

# Die Bilder eines Bülachers schreiben Geschichte

**BÜLACH** Während der Finissage der Gedenkausstellung über den Bülacher Kunstmaler Jean Kern war auch Stadtpräsident Mark Eberli zugegen. Im Mittelpunkt standen aber fast hundertjährige Bilder mit Motiven aus dem Zürcher Unterland – Zeitzeugen einer vergangenen Epoche.

Zum 50. Todestag des Bülacher Malers und Zeitzeugen Jean Kern tauchte man beim Abstieg auf der steilen Treppe des Sigristenkellers in einen schatzähnlichen Fundus von Arbeiten, der diesen in Bülach geborenen Mann zu einem der bekanntesten Maler der Schweiz gemacht hat. Geprägt von seinem vierjährigen Aufenthalt in den Pariser Kunstakademien, begann er nach seiner Rückkehr in die Schweiz anno 1914 mit seiner persönlichen «Note» bei der Schaffung seiner malerischen Szenen.

Es sollte ein Stil werden, der sich vom eher bedrückenden braunen Hintergrund distanzieren würde. Namentlich das ländliche Zürcher Unterland habe es ihm angetan, so Kathrin Frauenfelder, Fachstellenleiterin der Kunstsammlung des Kantons Zürich. Das Licht, insbesondere das Tageslicht, fand so den Weg in seine Bilder und hinterliess die den Betrachter fast mit Lieblichkeit anstrahlenden und angenehm zu studierenden Werke. Das Atelier als dunkle Arbeitsstube verlor für ihn seinen Reiz und er suchte sich seine Arbeitsplätze fortan draussen in der Natur.

## Für die Nachwelt erhalten

1924 widmete der Bülacher Kunstmaler der Kirche vier

Wandgemälde mit biblischen Szenen. Seit diese 1968 im Zuge der Renovation und bloss ein Jahr nach seinem Tod entfernt worden sind, tauchen seine Skizzen, Drucke und gemalten Bilder an unterschiedlichen Standorten in der Schweiz auf. Vermehrt findet man seine Werke wie etwa den Frauenakt «Mädchen beim Lesen» oder das Panoramabild «Bei der Tössegg» auch auf Internet-Auktionsseiten. Das Anfang der 20er-Jahre entstandene Bild «Madonna del Sasso» ist zurzeit auf der Schweizer Internetplattform Ricardo für 225 Franken zu kaufen.

Um den Bülachern die Erinnerung an diesen zur Geschichte der Stadt nicht mehr wegzudenken Künstler lebendig zu erhalten, fand eine einwöchige Gedenkausstellung statt. Dazu liess die Baudirektion dem Kurator und Vizepräsidenten der Stiftung Jean Kern, Hans Kern, das Bild «Der Sämann». Für den Enkel des Künstlers eine Trouvaile, für die Fachstellenleiterin der Kulturkommission ein Werk, durch welches man die Malphilosophie des Künstlers dem Publikum erklären kann.

## Blick in die Vergangenheit

Die sorgsam aufgelegten und dank Klarsichtmappen greifbar



Kathrin Frauenfelder von der Fachstelle Kunstsammlungen erläutert vor ihrem Lieblingsbild den Malstil des Bülacher Künstlers Jean Kern.

sms

vorbereiteten Drucke und Skizzen verleiteten viele Besucher und Besucherinnen zu einem «Weisch no?»-Schwatz. «Jeden Tag fanden rund 40 Personen den

Weg in die Ausstellung», erklärte Hans Kern. Es sei schön für ihn gewesen, wie das alte Bülacher Leben dabei «lebendig» geworden sei. Stadtpräsident Mark

Eberli blieb vor einer Lithografie stehen, entstanden in einer Zeit, als der achteckige Rathausbrunnen noch einen «kleinen Bruder» hatte – ein leise vor sich hin plät-

schernder kleiner Brunnen, verschwunden auf dem Platz, aber dank der Arbeit von Jean Kern für das Auge noch lange erhaltbar.

Stephan Mark Stirnimann

## Forum

### «Ein scheinheiliger Abstimmungskampf»

**Zur eidgenössischen Abstimmung vom 24. September über die Zusatzfinanzierung der AHV durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer und die Reform der Altersvorsorge 2020** Wortschöpfungen wie «Scheininvaliden», «Scheinbedürftiger», «Scheinasylant» dienen dazu, ganze Bevölkerungsgruppen in ein schiefes Licht und unter Generalverdacht zu stellen. Aus den gleichen Kreisen stammt aktuell das Unwort «Scheinreform»:

Die Gegner der Rentenreform streben damit eine Diffamierung der Abstimmungsvorlage vom 24. September an. Dieses Verhal-

ten kann ich nicht anders als scheinheilig bezeichnen. Die wahren Gründe ihrer Gegnerschaft werden verschleiert. Diese sind: Ein Ausbau der AHV ist unbedingt zu verhindern, und zu einer massiven Entlohnung geschuftet hat, ist existenziell auf eine starke AHV angewiesen. Zugegeben, der Millionär braucht die Rentenerhöhung von 70 Franken nicht, aber die AHV braucht seine (namhaften) Beiträge. Tragen wir Sorge zu diesem 70-jährigen solidarischen Gesellschaftsvertrag, genannt AHV.

Bei der Altersvorsorge geht es um riesige Geldbeträge. FDP und SVP möchten möglichst grosse Teile davon der Privatassekuranz zuschanzen. Je schwächer die AHV aufgestellt ist, desto mehr Geld sprudelt in die Kassen der zweiten und dritten Säule, also der Pensionskassen, Banken und

Versicherungen. Dass bei diesem Szenario grossen Teilen der Bevölkerung eine würdige Altersvorsorge verwehrt bleibt, scheint diese Kreise nicht zu stören. Wer ein Leben lang bei bescheidenen Entlohnung geschuftet hat, ist existenziell auf eine starke AHV angewiesen. Zugegeben, der Millionär braucht die Rentenerhöhung von 70 Franken nicht, aber die AHV braucht seine (namhaften) Beiträge. Tragen wir Sorge zu diesem 70-jährigen solidarischen Gesellschaftsvertrag, genannt AHV.

Dieter Liechti-Keller,  
Bülach

### «AHV-Sicherung ist nötig, ein Ausbau aber nicht»

**Zur eidgenössischen Abstimmung vom 24. September über die Zusatzfinanzierung der AHV durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer und die Reform der Altersvorsorge 2020** Die AHV ist ein Sozialwerk, das wichtig ist und mit gut überlegten Massnahmen sowie mit einer Finanzspritze auf Kurs gebracht werden muss, damit es nicht austrocknet. Die Frage ist nur, mit welcher Strategie? Die Sicherung des Sozialwerks hat aber nichts zu tun mit einem Ausbau und ist deshalb mehr als fragwürdig!

In den letzten Jahren hat das Volk alle Vorlagen betref-

fend AHV-Revision an der Urne immer wieder abgelehnt. Gleiches Schicksal könnte nun auch der aktuellen Gesetzesänderung widerfahren. Da werden eine Sicherung und eine Verbesserung der AHV und gleichzeitig ein Ausbau von 70 Franken vorgelegt. In den «Genuss» der 70 Franken kommen bei einer Annahme nicht die Personen, die bereits AHV-Bezüger sind, sondern nur die Neurentner. Es werden notabene die Babyboomer-Jahrgänger sein (steigende Anzahl Rentenbezüger), zu welchen auch ich gehöre, die von diesem Ausbau profitieren würden. Mit

solch einer Massnahme wird eine sogenannte Zwei-Klassen-Rentnergesellschaft geschaffen.

Auch den Widerstand aus den Kreisen der Jungen verstehe ich nur zu gut. Sie sind durchaus bereit, ihren Anteil im Sinne der Solidarität zu leisten, nur darf man diese nicht überstrapazieren.

Ich bin überzeugt, dass mit einer Rückweisung und einer Überarbeitung eine ausgewogene und bessere Lösung gefunden werden kann. Deshalb lehne ich diese Vorlage ab. Erika Zahler,  
Kantonsrätin SVP,  
Boppelsen

### «Geduld für Reform der Altersvorsorge»

**Zur eidgenössischen Abstimmung vom 24. September über die Zusatzfinanzierung der AHV durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer und die Reform der Altersvorsorge 2020** Geduld lohnt sich in diesen Tagen. Das gilt auch dann, wenn Bundesrat Berset den Jungen droht, ohne ein Ja zu seiner Rentenreform gäbe es in Zukunft keine AHV mehr. Ich dachte immer, der Bundesrat ist in jeder Situation dafür verantwortlich, das Beste für unser Land zu erreichen.

Worum geht es? Wir werden immer älter, und in den kommenden Jahren gehen mehr Menschen in die Pension. Die Herausforderung ist nun, dass

weniger Junge in den AHV-Topf einzahlen und somit Geld für die Renten fehlt. Die Altersvorsorge 2020 will neben dem gleichen Rentenalter für Mann und Frau und einem tieferen Umwandlungssatz in der zweiten Säule auch die AHV-Rente (nur für «Neurentner») um 70 Franken im Monat ausbauen. Dieser AHV-Ausbau kostet uns pro Jahr 1477 Millionen Franken.

Obwohl die Schweizer Stimmbewölkerung vor einem Jahr einen Ausbau bei der AHV-plus-Initiative abgelehnt hat, kommt nun eine abgespeckte Ausbauporlage zur Abstimmung. Das ist gefährlich, denn der Ausbau ist finanziell nicht abgedeckt. Gerade wegen der Reform würde

das Umlageergebnis der AHV (Einnahmen minus Ausgaben) bereits im Jahr 2027 wieder negativ sein. Man bastelt also fast ein Jahrzehnt lang an einer Vorlage, welche die finanziellen Probleme nur wenige Jahre löst. Umgangssprachlich würde man das «Rentenmurks» nennen.

So weit, so besorgniserregend. Schaut man weiter in die Zukunft, zeigen die Zahlen des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV), dass die AHV in knapp 20 Jahren 12 Milliarden Franken Verlust schreiben würde. Das ist unverantwortlich gegenüber den kommenden Generationen. Vom Rentenausbau profitieren nur wenige. Alle anderen, und dabei vor allem die Jungen, haben dies

zu finanzieren. Es gibt fast nur Verlierer.

Wir haben gemäss dem BSV noch zwölf Jahre Zeit, um eine ausgewogene Reform zu beschliessen, welche die Lasten auf allen Schultern verteilt. Wer sein Leben lang hart arbeitet, soll einen verdienten Ruhestand haben. Die Chance auf eine sichere Rente darf uns Jungen aber nicht genommen werden. Und dies wäre bei dieser Reform der Fall, denn sie schafft ein Finanzloch, das nicht einfach zu füllen ist. Mit einem Nein kann dagegen eine Reform ausgearbeitet werden, die fair, nachhaltig und finanzierbar ist.

Andri Silberschmidt,  
Zürich

### «Ein fairer Mensch und guter Vermittler»

**Zur Ersatzwahl eines Mitglieds des Bezirksgerichts Dielsdorf vom 24. September**

Ich kenne Cyril Fischer seit vielen Jahren persönlich und beruflich. Ich habe Cyril Fischer als sehr bodenständigen, menschlichen, kommunikativen und fairen Menschen mit gesundem Menschenverstand kennen gelernt. Er versteht es nicht nur, Verhandlungen stilsicher zu leiten, sondern er ist auch ein absolut fähiger Vermittler. Waren die Parteien in einer Sache noch so zerstritten, er hat es immer wieder verstanden, einen Konsens zu finden. Cyril Fischer hört stets aufmerksam zu und reflektiert, bevor er sich eine Meinung bildet. Er besitzt das nötige

Rüstzeug für das Richteramt, nämlich Ausgewogenheit, Durchsetzungsvermögen sowie das nötige Verständnis und die notwendige Menschlichkeit.

Cyriel Fischer ist ein Mensch mit einem ganz erstaunlichen, klaren Blick, welcher den Kern des Problems erkennt. Er löst Fälle oft auf gütlichem Weg, scheut sich aber nicht, wenn es notwendig ist, innert nützlicher Frist einen klaren Entscheid zu fällen. Genau solche auf verschiedenen Ebenen erfahrene, zuverlässige Leute brauchen wir für das Richteramt – deshalb wähle ich Cyril Fischer als Bezirksrichter! Hans-Ulrich Brechbühl,  
Schleinikon